

BILDNIS EINER FRAU

M. P. Verneuil hat unter dem Titel „Images d'une femme“ im Verlage Éditions Denoel & Steele, Paris, Studien des weiblichen Körpers herausgegeben, von denen auf den nächsten Seiten einige veröffentlicht sind.

Es ist nicht erstaunlich, daß der Mann die Abbildungen eines Frauenkörpers unzählige Male vervielfältigt. Denn in seinen Augen gibt es keinen bemerkenswerteren Gegenstand, nichts, vor dem es ihm — im Leben! — schwieriger wäre, eine nur nachdenkende Haltung zu bewahren. Gewiß, im Rampenlicht der Music Halls und der Revuen zeigen sich viele Frauen nackt, was auch eine Art der „Darstellung“ ist. Die schönen Körper bieten sich an, entziehen sich aber zu gleicher Zeit wieder. Und dem individuellen Unternehmungsgeist des Zuschauers stellen sich so viele unsichtbare Verteidigungswälle entgegen, daß sie, wenigstens für die Dauer des Schauspiels, imaginär werden. So bleibt es also bei einer etwas bitteren Betrachtung.

Und wie rechtfertigt sich die Initiative der Anhänger der Nacktkultur? Entweder ist ihre Keuschheit eine verlogene und ihre Initiative dient nur dazu, bei unfafbar frigidem Geschöpfen mühselig das Phantom einer Begierde zu erwecken, oder sie ist aufrichtig und erreicht bei normalen Zeitgenossen die Gleichgültigkeit eines Wilden beim Anblick weiblicher Nacktheit. Das ist dann aber schlimmer als Scheinheiligkeit, denn wer wüßte nicht, daß es eine der Wohltaten der Zivilisation ist, das Erscheinen schöner, lebendiger, nackter Frauenkörper zu einem seltenen Ereignis gemacht zu haben, einem Ereignis, das immer wieder feierlich, unverhofft, ja, fast anbetungswürdig wirkt.

So bleiben also nur die Abbildungen übrig, und dem europäischen Manne war es vorbehalten, die ganze Tragweite des Dienstes zu begreifen, die diese leisten können. Seit seiner Kindheit wächst er inmitten zahlreicher Abbildungen auf, die den Frauenkörper verherrlichen und ihn an seine Pflicht, ihn anzubeten, erinnern: Statuen, Porträts, Zeichnungen in den Zeitungen, Plakate, Bildwerke in Stein und Bronze, Allegorien auf Medaillen, Münzen, Diplomen... alle singen eine ewige Litanei. Sind die Europäer vielleicht erotischer als andere Rassen? Man behauptet das Gegenteil. Eher wollte der weiße Mann seine Bewunderung für den Frauenkörper von reiner Erotik freimachen und sich selber beweisen, daß, selbst wenn diese Art von Religion ihre Nahrung in beständig entfachter Begierde findet, sie sich doch nicht auf Illusionen reduziert, die durch sexuelle Vorgänge hervorgerufen werden.

Es handelt sich also darum, die edlen Abbildungen nackter Frauen verstehen zu lernen (auch die Photographie ist in dieser Hinsicht willkommen, weil sie — trotz allem — viel Unparteilichkeit wahr!) und die ergreifende Bestätigung dessen zu vernehmen, was, in Worte übersetzt, etwa folgendermaßen lauten würde:

„Obwohl es zu wunderbar erscheint, als daß es wahr sein könnte, ist es doch Tatsache, daß der Gegenstand, vor dem die tierische Begierde des Mannes zittert, der schönste des ganzen Weltalls ist. Alle anderen lebenden Körper — selbst die harmonischsten — sind augenscheinlich mittelmäßigen Funktionen unterworfen. Die leblosen Massen aber entziehen sich entweder jeder Art von harmonischer Begrenzung und hängen (wie die Landschaften) nur von dem Gesichtspunkt ab, aus dem man sie betrachtet, oder sie sind, gleich einem Sonnensystem, von geradezu nieder-schlagender Einfachheit.“

Jules Romains